

Margot Badran

Ägyptens Revolution als Gender-Revolution

Die Jugend von Kairo erhob sich gegen ihre Unterdrücker – eine Revolution im Geist des Feminismus

Seite an Seite haben Frauen und Männer in Kairo gegen Mubaraks Regime gekämpft, für Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit und vor allem für Demokratie. Aus den Tiefen der Revolution kündigt sich ein Feminismus an, der sich in frische Worte und Sätze kleidet. Wird die Jugend, die den autoritären Staates gestürzt hat, jetzt noch das autoritäre Familiengesetz akzeptieren?

„In diesem Video wende ich mich mit einer einfachen Botschaft an Euch: Wir wollen am 25. Januar zum Tahrir-Platz hinuntergehen. Wenn wir noch ein klein bisschen Ehrgefühl haben, wenn wir in Würde in diesem Land leben wollen, müssen wir am 25. Januar dorthin gehen. Wir werden dort unsere Rechte einfordern, unsere Grundrechte. Wenn Du mit uns dorthin gehst, wirst Du einen Unterschied machen, einen entscheidenden Unterschied!“
(Asma Mahfouz über Facebook)

„Ich habe ein Video aufgenommen, um den Leuten zu sagen, dass sie keine Angst haben sollen, dass sie nicht fragen sollen, wie lange wir in Furcht leben werden. Ich habe ihnen gesagt, dass wir auf die Straße gehen müssen, dass es in Ägypten viele Menschen gibt und wir uns vor Mubaraks Schergen schützen können. Jetzt bekomme ich viele Drohanrufe von Mubaraks Leuten. Sie fordern mich auf zu Hause zu bleiben. Wenn ich mein Haus verlasse, so sagen sie, werden sie mich zusammen mit meiner Familie töten.“
(Asma Mahfouz im arabischen Programm der BBC)

Asma Mahfouz war bereit ihr Leben zu riskieren. Über Facebook rief die junge Ägypterin ihre Landsleute auf sich zu erheben. Am 25. Januar gingen sie zu Tausenden auf die Straße, in den darauffolgenden Tagen wuchs ihre Zahl in die Millionen. Die Revolution von 2011 hatte begonnen. Am 11. Februar, dem achtzehnten Tag der Revolution, war Präsident Mubarak vertrieben und die Zukunft stand weit offen, offen für den Aufbau eines neuen Ägypten.

Neuer Feminismus in frischem Gewand

Die ägyptische Revolution kleidet den neuen Feminismus in frische Worte und Sätze. Er heißt nicht mehr Feminismus, doch er trägt seinen Geist. Er definiert die Worte Freiheit, Befreiung, Gerechtigkeit, Würde, Demokratie, Gleichheit und Rechte neu. Er schafft seine eigene Syntax, die ja, wie das Wörterbuch uns erinnert, nichts anderes ist als die „Anordnung von Wörtern, um ihre Verbindungen und Beziehungen sichtbar zu machen“. Der Feminismus kündigt sich aus den Tiefen der Revolution an – einer Revolution, die all die mutwillig zertrampelten Grundrechte und -prinzipien von Bürgern und Menschen wiederauferstehen lässt. Der neue Feminismus heißt Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit für alle. Er zeigt sich durch Aktionen, Geradlinigkeit und Mut.

Midan Tahrir, jener „Platz der Befreiung“ inmitten von Kairo, wurde in den vergangenen Tagen zu einem Kaleidoskop, in dem Bilder von Freiheit, Gleichheit und eben erst entstehender Gerechtigkeit durcheinander wirbelten, während die ganze Welt zuschaute. Zum ersten Mal nach dreißig Jahren der Unterdrückung wachte Ägypten am Samstag, den 12. Februar, ohne seinen verhassten Diktator an der Spitze auf. Es war der erste Tag im neuen Leben dieses alten Landes.

Junge Frauen und Männer gingen nach draußen, um mit dem Besen in der Hand die Tyrannei, die Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten davonzufegen. Mit Reinigungsmitteln und Pinseln putzten sie die Wände rund um den Platz. Sie wischten sogar den Sockel der Löwenstatuen an der Kasr-al-Nil-Brücke, wo am ersten Freitag der Revolution die

„Brückenschlacht“ ausgebrochen war und die Polizei Tränengas gegen friedliche DemonstrantInnen eingesetzt hatte. (Sie hatten es dennoch geschafft, sich bis zum Tahrir-Platz durchzukämpfen, als alle anderen Wege blockiert waren.)

Die Revolutionäre verwenden das F-Wort nicht

Bürger aller Altersgruppen, Arbeiter, StudentInnen und Berufstätige, Frauen und Männer, Muslime und Christen schlossen sich der Jugend an. Es war eine Volksbewegung, die sich im Cyberspace und in lokalen Netzwerken mobilisierte und vor Ort ausgelebt wurde. Der neue Feminismus ist ein *embedded feminism*: Er ist eingebettet in eine Revolution. Er ist so von Revolution durchdrungen, dass es redundant oder überflüssig, ja sogar anachronistisch erscheint, das F-Wort auch nur zu verwenden. Die Revolutionäre selbst verwenden es auch nicht. Dennoch: Dem Begriff des Feminismus ist ein Konzept und eine Erklärungskraft eigen, die wir zu analytischen Zwecken verwenden können.

Feminismus ist im Kern der Aufruf, Gleichheit und Gerechtigkeit für Frauen zu praktizieren, nachdem sie als Gruppe im Laufe der Geschichte unter systemischer Ungleichheit und Ungerechtigkeit gelitten haben. Frauen in verschiedenen Teilen der Welt – auch in Ägypten – haben sich in der Vergangenheit organisiert, um sich selbst die Rechte anzueignen, die ihnen vorenthalten werden. Sie taten dies sowohl innerhalb ihrer eigenen feministischen Bewegungen als auch in breiteren sozialen und politischen Bewegungen. Schon 1923 bildeten ägyptische Frauen die „Ägyptische Feministische Union“ (EFU), um für ihre Rechte zu kämpfen, während sie sich zugleich in der nationalen Befreiungsbewegung engagierten. Dabei setzten sie Maßstäbe für den späteren Aktivismus. Ägyptische Feministinnen hatten von Anfang an verstanden, dass die Gleichheit und Gerechtigkeit, die sie für Frauen forderten, Gleichheit und Gerechtigkeit für alle sein mussten.

Über die Jahre drängten ägyptische AktivistInnen energisch auf eine Reform; sie sehnten sich nach Menschenrechten inklusive Frauenrechten und sozialer Gerechtigkeit. Sie verwendeten klassische Methoden: Abstimmungen, Presse, Fernsehen, Radio und öffentliche Demonstrationen. Doch die Abstimmungen wurden manipuliert, die Medien kontrolliert, und wer öffentlich demonstrierte, musste mit Gewalt rechnen; Frauen auch mit sexueller Belästigung und Vergewaltigung. Typischerweise gehören zu einer Reformbewegung ja Kampagnen für bestimmte Zwecke, etwa für Frauenrechte. Doch der ägyptische Staat vereitelte solche Reformversuche innerhalb des bestehenden politischen Systems immer wieder und machte sie auf brutale Weise unmöglich. Eine Revolution war schließlich der einzige Weg.

Im Cyberspace planen, vor Ort handeln

Im 21. Jahrhundert haben sich die Instrumente der Revolution drastisch verändert, während die Methoden staatlicher Repression archaisch und primitiv geblieben sind, wie wir in Ägypten gerade gesehen haben. Diese Methoden basierten auf dem arroganten Glauben, die enorme Macht eines autokratischen Regimes sei unangreifbar. Autokraten halten es für selbstverständlich, dass Verfassungen nach Belieben von oben umgeschrieben werden können, damit der Herrscher seine Macht erweitern und dem Volk seine eigenen Regeln für die Nachfolge aufzwingen kann. Sie glauben, dass Scheinwahlen konforme Parlamente erzeugen und dass das Militär, die Politik, die Geheimdienste und Sicherheitsapparate grenzenlose Macht besitzen, um Bürger mundtot zu machen.

Ägyptens Jugend ist es, die die Werkzeuge des 21. Jahrhunderts beherrscht, die Informations- und Kommunikationstechnologien. Sie ist im Cyberspace zu Hause; während sie in ihrer Heimat noch gefesselt war, war sie in diesem „Land“ immer schon frei. Die Jugend ist es, die hier noch Ideale und Vision besitzt. Aus der Freiheit des Internets heraus und mit einer sorgfältigen Abstimmung vor Ort, haben sie die uneingeschränkte,

erdrückende Macht der Tyrannei auf friedliche Weise angegriffen und keinen Teil der Gesellschaft unberührt gelassen.

Menschenmeere – die Choreographie der Befreiung

Kairos Tahrir-Platz war das Epizentrum der 2011er Revolution, deren Topographie Alexandrien und Suez, Städte und Gemeinden im ganzen Land bis hin zur Oasenstadt Kharga tief in der westlichen Wüste von Oberägypten umfasste. Die Choreographie der schreienden, gestikulierenden, tanzenden jungen Männer und Frauen, denen sich Menschen jeden Alters anschlossen, wurde auf Live-Feeds aufgezeichnet und in alle Welt übertragen. DemonstrantInnen und Reporter nahmen die Choreographie der Befreiung auf Film und Video, Handys und Digitalkameras auf. Dieses übervolle Ton- und Bilderalbum zeigt Frauen und Männer Seite an Seite, Gruppen über Gruppen von Frauen, zusammen mit Meeren von Männern und Familien mit kleinen Kindern.

Die DemonstrantInnen und ihre UnterstützerInnen wollten alle dasselbe: ein Ende der Tyrannei und des korrupten Regimes. Eine freie Gesellschaft mit Chancengleichheit für alle. Gerechtigkeit unabhängig von Geschlecht und Klasse. Und ein Ende all jener Verbindungen, die das dichte, heimtückische Netz der patriarchalischen Hierarchie ausmachten.

Nachdem die 30-jährige Autokratie unter Mubarak zerborsten ist, nimmt Ägypten seine Chance zum Neuaufbau selbst in die Hand, angeführt von seiner Jugend. Die Erbauer des neuen Ägypten werden sich nicht auf Kompromisse einlassen; sie werden die volle Gleichstellung in Recht und Praxis für alle fordern, sowie Gerechtigkeit und Würde. Schon in diesen Tagen (*zweite Februarhälfte, Anm. der Red.*) erarbeitet ein Sonderausschuss eine neue Verfassung; sie soll die vorherige ersetzen, die willkürlich von Mubarak verändert wurde. Alle Gesetze, die die Gleichheit, Gerechtigkeit und Würde der ägyptischen BürgerInnen untergraben, müssen abgeschafft oder drastisch überarbeitet werden.

Eine neue Verfassung

Das muslimische Personenstatus-Gesetz ("Personal Status Law" oder Familienrecht) legitimiert ein Familienmodell, das auf einem patriarchalischen Verständnis der islamischen Rechtswissenschaft (*Fiqh*) beruht. Dieses Gesetz formalisiert die männliche Autorität und Macht und stützt so ein System der geschlechtlichen Ungleichheit. Es legt die Rolle des Mannes als Familienoberhaupt mit allen damit verbundenen Privilegien und Vorrechten fest. Die Frau als seine Untergebene schuldet ihm Gehorsam. Als Gegenleistung für seine Unterstützung und seinen Schutz muss sie Dienste erbringen, ob sie will oder nicht.

Feministinnen, genau wie andere Reformer, haben seit dem frühen 20. Jahrhundert versucht, das muslimische Personenstatus-Gesetz zu reformieren. Doch sie erreichten über die Jahre hinweg nur geringfügige Änderungen, die das patriarchale Familienmodell nicht berührten. Üblicherweise wurde das damit begründet, dass es sich um ein religiöses Gesetz handele, das als Teil der Scharia heilig und unveränderlich sei. Doch hier liegt eine Verwechslung vor: Die islamische Rechtswissenschaft *Fiqh* ist menschengemacht und eben kein Teil der Scharia, die im Koran den Pfad zu einem gelungenen Leben beschreibt. Diese Vermischung hat jede echte Veränderung im Keim erstickt.

Dabei ist ein egalitäres Familienrecht auf Grundlage der islamischen Rechtswissenschaft durchaus möglich. So hat Marokko 2004 sein Familiengesetz *Moudawana* überarbeitet; Mann und Frau sind heute gleichberechtigte Familienoberhäupter. Theoretisch ist es sogar möglich, wenngleich politisch schwierig, ein egalitäres *und* weltliches Familienmodell zu erlassen, das lediglich den Geist der Religion mit ihren Idealen von Gleichheit, Gerechtigkeit und Würde widerspiegelt; einige türkische Religionsgelehrte (*ulemah*) beschreiben ihr Familienrecht so.

Eine neue Chance für Gleichheit und Gerechtigkeit

Das autoritäre Regime in Ägypten ist gestürzt, seine Macht und seine Strebepfeiler sind demontiert. Mit der Arbeit an der neuen Verfassung wurden sogar schon gesetzliche Reformen eingeleitet. Jetzt bekommen Gleichheit und Gerechtigkeit in Recht und Praxis eine neue Chance. Wird die Jugend, die den Autoritarismus des Staates gestürzt hat, den Autoritarismus in der Familie jetzt noch akzeptieren? Wird sie ein Familiengesetz zulassen, das der zeitgenössischen sozialen Realität, das ihren eigenen Realität so sehr widerspricht? Es ist schwer vorstellbar, welche Logik sie dazu bringen sollte. Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit kann nicht nur für einige reserviert sein. Für die Jugend, weiblich und männlich, sind diese Werte sicher nicht verhandelbar. Für die jungen Revolutionäre ist jetzt eines angesagt: die Würde des Menschen. Dies ist die Essenz des neuen Feminismus, nennen Sie ihn wie Sie wollen.

Aus dem Englischen von Christina Felschen.

Margot Badran wurde in Kairo Zeugin der Revolution von 2011, die jetzt in ihre zweite Phase geht, die Phase des Wiederaufbaus. Als Historikerin und Spezialistin für Gender-Studies mit Schwerpunkt auf dem Nahen Osten und den islamischen Gesellschaften ist sie Senior Scholar beim Woodrow Wilson International Center for Scholars in Washington und Senior Fellow am Prince Alwaleed ibn Talal Center for Muslim-Christian Understanding an der Georgetown University, ebenfalls in Washington. Ihr jüngstes Buch heißt „Feminism in Islam: Secular and Religious Convergences“ (Oneworld Publications).

Artikel von Margot Badran aus Der INKOTA-Brief, die Nord-Süd-Zeitschrift aus Berlin, Nr. 155 mit dem Schwerpunkt „Feminismus im Plural – Frauen weltweit in Bewegung“

Wir danken der INKOTA-Redaktion und verweisen auf die Inkota-Seite zum aktuellen Heft

<http://www.inkota.de/aktuell/news/vom/28/feb/2011/feminismus-im-plural-frauen-weltweit-in-bewegung/>

